

Zeitschrift für die Gitarre.

Erscheint achtmal im Jahr.

Schriftleitung und Verwaltung:

Wien, 5. Bezirk, Laurenzgasse Nr. 4.

Jahresbezugspreis:

RM 40.000.-, G.M. 3.-, K.C. 30.-, frs. 5.-

Inhalt: Das Inhaltsproblem in der Musik. — Franz Tandler, der Gitarrist. — Neuausgaben und Bearbeitungen des Carullischen Lehrwerkes. — Aus alten Büchern. — Konzertkritik — Aus unserer Bücherschube. — Angelus Silesius. — Mitteilungen. — Musikbeilage: Hannes Ruch, Ständchen.

Das Inhaltsproblem in der Musik.

Die zu behandelnde Frage ist in der Entwicklungsgeschichte der Musik nicht alt, dabei aber eine der dunkelsten in ihrer Art.

Die gebieterische Knappheit an dieser Stelle bedingt es, daß nur in ganz großen Umrissen der Beantwortung einigermaßen nahegekommen werden kann.

Hanslick, der bedeutendste Sprecher seiner Zeit, vertrat noch den Standpunkt, alle Erklärung der Musik könne sich nur auf die äußere Form beschränken, also nur auf das „Wie“ nicht auf das „Warum“. Gerade das 19. Jahrhundert mit seinen gewaltigen Umwälzungen durch die Romantik war es nun, da der Anfang gemacht wurde, das Schwergewicht vom rein Formalen auf die seelischen Vorgänge zu verlegen.

Die Brüder Schlegel, Tieck und andere der älteren romantischen Schule trugen den Aufruhr in die Literatur, die Wogen griffen auch auf die Musik über, und der ältere Beethoven, Schumann, Schubert samt den zahlreichen anderen Vertretern der neuen Bewegung mit ihrem mächtigsten Ausläufer Richard Wagner wiesen der Musik andere Bahnen von der klassischen Form weg. Unter Lockerung der strengen Formen gewann die Betonung des Inhaltlichen immer mehr an Bedeutung.

Die dramatische Musik und das Lied können aus dieser Betrachtung ausscheiden, da bei diesen Formen die selbstverständliche Forderung erfüllt werden muß, daß sich äußere Handlung im Vereine mit der inhalterklärenden Sprache und musikalischer Ausdruck decken. Anders liegen die Dinge in der absoluten Musik. Hier ist der Wille des Schaffenden, inneres Erleben durch die Musik mitzuteilen, nicht so restlos durchzuführen, wie bei den eben erwähnten Musikgattungen, und das Bestreben der Programmmusik, dieses Ziel durch Beigabe gedruckter Erläuterungen zu erreichen, bleibt solange kindliches Unternehmen, als nicht der Hörer auch ohne Programm vom Willen des Komponisten beeinflusst wird.

Damit sind wir beim eigentlichen psychologischen Problem des Inhaltes angelangt.

Der Musik fehlen die Möglichkeiten, wie sie den anderen Künsten, sei es der Dichtung, sei es den bildenden Künsten eigen sind, durch Beschreibung eindeutige Vorstellungen zu erwecken, doch gerade darin liegt auch ihre Stärke. Sie ist imstande, aus dem Unterbewußtsein unmittelbar persönliches Erleben ans Licht zu heben, wodurch jede Erklärung durch äußere Mittel überflüssig wird. Die Melodie, in ihrer sich psychologisch auswirkenden Form der auf- und absteigenden Linie, die Rhythmik mit der pulsbeschleunigenden, bezw. verlangsamernden Wirkung, die im positiven wie im negativen Sinne Affekte auslösende Dynamik ermöglichen es, Gleichgewichtsverschiebungen des Gemütes hervorzurufen, die den Hörer an Erlebnisse derselben seelischen Auswirkung gemahnen, ihn in die Lage versetzen, selbst die Erklärung für das musikalische Geschehen zu finden und damit befriedigendes Verständnis zu erwecken.

Darin liegt eben die Kunst des schaffenden Musikers, daß er imstande ist, durch alle diese Erreger von Spannung und Entspannung den Hörer zum Leid- oder Freudgenossen zu machen; gelingt ihm dieses, dann ist die Brücke des Verstehens geschlagen und das Kunstwerk für die Menschheit von Bedeutung.

R. Koleschka.

Dr. Emil Karl Blümmel / Franz Tandler, der Gitarrist.

(Schluß.)

Neben diesen Dingen, die den äußeren Menschen Tandler vervollkommen halfen, hatte er aber auch einige Besitztümer, die dem Geiste dienten. Vor allem anderen sein Pianoforte und seine Gitarre, die nebst sämtlichen Musikalien, die leider nicht näher zergliedert sind, einen Wert von 80 fl darstellten, der testamentarisch seinem Freunde Simon Molitor als letzte Gabe zugeordnet war.

Aber trotz des eindeutigen, bei vollem Bewußtsein abgefaßten letzten Willens des Erblassers zog sich die Verlassenschaftsabhandlung über drei Jahre hinaus. Bei der vom Gericht einberufenen Konvokationstagsatzung meldete der Hofagent Schindler in Wien und zwar namens der Geschwister Johann, der bei einem Ulanenregiment, derzeit unwissend wo, diente und Alois, einem Seifensieder zu Oberwaltersdorf bei Olmütz in Mähren, das Erbrecht und namens der Stiefmutter mehrere Forderungen an. Ebenso war Dr. Rappus von Pichelsstein für Alois Tandler, Josef Hofmann und den Vormund Florian Polzer der minderjährigen Geschwister Katharina, Theresia, Antonia, Josef, Karoline und Rajetan Tandler anwesend und machte Erbsprüche geltend. Man sieht, es zog eine stattliche Reihe von Erben auf, die das Testament bekämpften. Aber schließlich trat Schindler namens seiner Auftraggeber von der Forderung zurück und auch Dr. Rappus brachte die ihm aufgetragene Klage auf das Erbrecht nicht ein, so daß am

9. Februar 1809 diese Ansprüche als abgetan zu gelten hatten. Und doch wurde erst am 29. Jänner 1810 die Verlassenschaft mit der Bestimmung der gesetzlichen Taxen endlich beendet, am 4. April 1810 die Sperre eröffnet und der Nachlaß an Fräulein Fuschler und S. Molitor eingewantwortet.⁹⁾

Ob Molitor die vielen Kleider, die ihm zufielen, auch getragen hat? Vielleicht waren sie nach Ablauf des dreijährigen Erbschaftsstreites gar nicht mehr modern und die hundert Gulden Schneiderkonto, den er zu tilgen hatte, nicht wert! Sicherlich wird Molitor mit der musikalischen Erbschaft nach seinem Freunde mehr Freude gehabt haben. Hatte beide doch gerade die Musik und insbesondere die Gitarrenkunst in ein inniges Verhältnis zueinander gebracht, das besonders im 7. Werk von Molitor — „Große Sonate für die Guitare allein, als Probe einer besseren Behandlung dieses Instruments, mit beigegeführten Anmerkungen für den Spielenden. Gelegt und Herrn Fr. Tandler gewidmet von S. Molitor,“ — durchleuchtete. Während Molitor dieses, im Herbst 1806 in Wien bei Artaria erschienene Werk dem Freunde Tandler widmete, fügte dieser ein Bildnis Molitors, das der bekannte Kupferstecher Friedr. John nach einem Gemälde von Maurus stach, bei¹⁰⁾ und wurde so Veranlassung, daß die Züge Molitors der Nachwelt erhalten blieben. Schade, daß Molitor nicht gleichzeitig Tandler im Bilde verewigen ließ. In diesem Werke, das eine ausführliche Vorrede über die Entwicklung der Instrumente mit gerissenen Saiten bietet und in der die Vorzüge der Gitarre gegenüber der Laute entsprechend herausgestrichen werden, wird Molitor auch dem Spiele seines Freundes Tandler mit den Worten gerecht:¹¹⁾ „Ich kann nicht umhin, an diesem Orte zwei ausgezeichnete Dilettanten zu nennen, welche hievon [sic est: vom schlechten Spiel der meisten Gitarristen] eine ehrenvolle Ausnahme machen, nämlich: Herr Magistratsrat v. Jauner und Herr Tandler, deren ersterer . . . die mit unsrer Gitarre übereinstimmende Mandora, letzterer aber die gewöhnliche sechssaitige Gitarre nicht bloß mit seltener Fertigkeit, sondern auch nun ganz in jener vollkommenen Manier behandelt, welche allein den Kenner vergnügen und als Muster der guten Spielart aufgestellt werden kann. Ihr Name ist zwar unter den Musikliebhabern unsrer Kaiserstadt ohnehin rühmlich bekannt, ich halte es aber für Pflicht, sie unter den wenigen, die eine Ausnahme verdienen, vorzüglich zu nennen.“

War so Tandler für damalige Zeit ein guter Spieler, der sicherlich in den Dilettantenkreisen Wiens stets beste Aufnahme fand, so blieb er selbst nicht beim Spiele stehen, sondern versuchte sich ebenso wie sein Freund Molitor in unterschiedlichen Kompositionen für die Gitarre, von denen leider, wie es scheint, nichts auf uns gekommen ist, da z. B. die Musikabteilung der Wiener Nationalbibliothek nicht ein Werk von ihm enthält. Nur einige karge Notizen geben von seinen Werken 1—4 Nachricht. Sie hießen:

1) Variations pour la Guitare seule, composés par François Tandler. Oeuvre 1. Au Bureau des arts et d'industrie à Berlin. Preis 5 Groschen.¹²⁾

2) *Petites pièces pour la Guitare seule*, op. 2. Preis 8 Groschen. (Zu haben bei Breitkopf & Härtel in Leipzig.)¹³⁾

3) *Variations pour la Guitare et le violon*, op. 3. Preis 10 Groschen (ebenda zu haben).¹³⁾

4) *12 Valses pour la Guitare*, op. 4. Preis 6 Groschen (ebenda zu haben).¹⁴⁾

Die Werke 2—4 waren sicherlich in Wien 1804 und 1805 erschienen, da sie Breitkopf & Härtel in Leipzig in seinem Laden nur als Neuheiten führte. Werk 1 wäre, wenn das Ankündigungsjahr 1811 gleichzeitig das Erscheinungsjahr ist, erst nach dem Tod des Komponisten von seinen Freunden in Berlin herausgegeben worden, falls es sich hier nicht um einen Nachdruck handelt. Von all diesen Werken und allfälligen anderen ist nichts weiter bekannt geworden. Nur den Variationen für die Gitarre (op. 1) wurde folgende Besprechung zuteil:¹²⁾ „Sieben Variationen, die letzte mit Coda, für geübte Spieler, die jedoch noch nicht eben Virtuosen zu sein brauchen. Alle sind dem Instrumente angemessen erfunden und einige nichts weniger als gewöhnlich. Der Verfasser verdient Aufmunterung.“ Freilich, besonders klug wird man daraus nicht und auch die Art Tändlers ist aus dieser kargen Notiz nicht zu erkennen. Aber immerhin, soviel dürfte bis auf weiteres feststehen, daß er es ernst mit seinem Spiel und mit seinem Schaffen meinte und das Gitarrenspiel aus niederen in höhere Regionen der Kunst zu heben versuchte. Und dessen wollen wir ihm Dank wissen!

⁹⁾ Verlassenschaftsakt im Archiv des Wiener Landesgerichtes in Zivilsachen. Faszikel II Nr. 100 ex 1807.

¹⁰⁾ Zuth, a. a. O. S. 20 f. Eine Neuausgabe von Opus 7 besorgte Zuth in der unter Anmerkung 8 erwähnten Sammlung 1923. Das Bildnis Molitors als Beigabe in dem Buche von Zuth.

¹¹⁾ Molitor, Große Sonate für die Guitare usw. Opus 7. Wien (1806), Vorrede Anmerkung 24.

¹²⁾ Allgemeine Musikalische Zeitung. XIII. (Leipzig 1811), Spalte 528.

¹³⁾ Ebenda. VII. (Leipzig 1804/05), Intelligenzblatt Nr. VII vom Februar 1805, Spalte 26.

¹⁴⁾ Ebenda. VIII. (Leipzig 1805/06), Intelligenzblatt Nr. V vom Jänner 1806, Spalte 18.

Dr. Josef Zuth / Neuausgaben und Bearbeitungen des Carullischen Lehrwerkes.

Gitarerschulen gibt es außerordentlich viele; ihre genaue Kenntnis ist Sonderwissen, setzt ein eingehendes Befassen mit der gesamten Fachliteratur voraus. Wohl kein Zweig der Instrumentalmusik kommt dem Lernbedürfnis seines Fachkreises so entgegen wie die Gitaristik. Ist darin ein Beweis für außergewöhnliche Schaffenskraft und =Befähigung zu suchen? Überragt der erziehlische Geist der Gitarrenlehrer und =Künstler den ihrer Kollegen von der Geige, vom Klavier im Verhältnis der Überzahl ihrer Lehrwerke?

Bei aller Hochschätzung der guten Fachliteratur: Nein! Um die gediegenen Lehrwerke für Gitarrenspiel an den Fingern herzuzählen, brauchte die Hand ihrer

nur wenig mehr. Geigen- und Klavierlehrer bilden eine strenge Junft, die sich Neuem nur dann erschließt, wenn dieses kritischer Prüfung standhält. Der Gitarrspieler aber ist es nachgerade gewöhnt, von jedem Lehrer nach eigener Methode unterrichtet zu werden. Daran wäre nicht so viel Sonderliches, wenn jeder Verfasser einer Gitarrschule in ihr den Befähigungsnachweis seiner künstlerischen und erziehlischen Eignung erbrächte. Aber dann müßten alle Gitarrschulen inhaltlich einander so ähnlich wie die Titelaufschriften verschieden sein. Gewiß hat jeder Erzieher seine persönliche Eigenart; und zu gleichem Ziel mag mancher Weg führen. Ob es einen einzigen besten, gangbarsten gibt? Ob nicht viele dem geraden, steinigen, dornbewachsenen Weg einen romantischen Umpfad vorziehen? Und ob sich nicht gar viele durch Wegweiser, die von der Unkenntnis, Eitelkeit oder Raffgier gesteckt wurden, in die Irre führen lassen?

Mag dem sein wie immer. Sicher ist, daß kein anderes Lehrwerk sich so gut und so schnell eingeführt hat als Carullis Gitarrenschule. Nicht, daß dem Verfasser ein besonderer Wurf gelang, weder mit dem ersten Teil, noch mit dem zweiten später abgefaßten. Aufbau und Durchführung haben ihre Mängel und die Übungsstücke sind in Erfindung und Satzweise recht harmlos. Aber der Einfall, den ganzen Lehrstoff vom Anfang bis zum Ende in anziehende Melodik zu kleiden, war so glücklich, daß die vom Verfasser selbst mit jeder Neuauflage verbesserte und vergrößerte Gitarrschule rund ein Viertelhundert verschiedener Verlagsausgaben erfuhr; nach meinem Wissen, das hierin auf Vollständigkeit keinen Anspruch hat.

Es würde aber doch zu weit führen, wollte ich das Ergebnis meiner Untersuchungen, die jede erreichbare Carulliausgabe mit den Urausgaben und auch untereinander verglichen haben, ausführlich niederlegen. Ich will deshalb nur kurz die gleichartigen Nacharbeiten zu Gruppen zusammenfassen und die Einzelarbeiten kennzeichnen.

Übersetzungen und Nachdrucke.

„Im Jahre 1810 erschien die erste Auflage meiner Guitarrenschule, die seitdem verschiedene Ausgaben in England, Frankreich und Deutschland¹⁾ erlebte.“ Mit diesen Worten leitet Carulli die zweiteilige fünfte Pariser Ausgabe des Jahres 1829 ein. Diese Neuauflage bedeutete eine völlige Umarbeitung der früheren Fassungen; außerdem kam ein umfangreicher Anhang von Spielstücken in aufsteigend geordnetem Schwierigkeitsgrad hinzu: der zweite Teil der Schule. Verlagsgründe mögen von Anfang an dafür gesprochen haben, daß die beiden zusammengehörigen Partien nicht verschmolzen wurden, vielmehr als gesonderte Hefte in den Handel kamen, um „auch den Freunden der älteren Ausgaben,“ also den Besitzern des ersten Teiles gerecht zu werden. Daß diese zweite musikalisch brauchbarere Hälfte und die Ursache ihrer Sonderausgabe den weitaus meisten

¹⁾ Die italienischen und spanischen Übersetzungen hat Carulli nicht mehr erlebt.

Nacharbeitern entgangen ist, muß als Fälschung, die den Neubearbeitungen größtenteils anhaftet, gekennzeichnet werden. Ausdrücklich kündigt die „Leipziger allgemeine musikalische Zeitung“ vom Jahre 1833 beide Teile als Op. 241 an:

Carulli J. Vollständige Gitarrenschule nach der 5^{ten} Pariser Ausgabe neu
übersetzt und sehr vermehrt. Op. 241, Le 1 . . . 1 $\frac{1}{6}$ Thaler.

Fortschreitende Übungsstücke und sechs Studien für die
Gitarre, zur Schule gehörig. Op. 241, Le 2 . . . 1 $\frac{1}{6}$ „

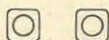
Beide Theile zusammengebunden 2 „

Diese angezeigte deutsche Ausgabe, deren Vorrede mit Feber 1830 fertigt, stammt von dem Leipziger Verleger H. A. Probst.²⁾ Der Innentitel lautet: „Vollständige Anweisung / um / auf die leichteste und einfachste Weise die / Gitarre / spielen zu lernen / nebst einer Anzahl nach den Fortschritten geordneter / Übungsstücken und sechs Studien / verfaßt / und den / Lehrern und Freunden dieses Instrumentes / gewidmet / von Ferdinand Carulli / Fünfte Ausgabe / Neu aus dem Französischen übersetzt und sehr vermehrt / 241. Werk. Pr. 2 Rthlr. / Leipzig bei H. A. Probst.“

Daß es sich nicht um die erste deutsche Übertragung einer Urausgabe handelt, besagen die Titelmorte: „neu . . . übersetzt.“ übriges weist Carulli selber in den früher angeführten Einleitungsworten zur Pariser Ausgabe vom Jahre 1829 schon auf „Ausgaben in Deutschland“ hin. Doch ist mir eine ältere deutsche Übertragung bisher nicht zu Gesicht gekommen; und eine bessere, sorgfältiger durchgearbeitete wird sich vor der Probstschen kaum finden lassen: „Das erste Heft enthält hier mehr als die frühere ganze Schule. Der Übersetzer hat nicht allein vieles berichtigen müssen, sondern auch das 1. und 14. Capitel selbst hinzugefügt. Das zweite Heft enthält lauter neue Compositionen zur Übung und Unterhaltung . . .“ bemerkt das Verlagswort.

(Sortierung folgt.)

²⁾ Exemplar in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien. (XIV. 2838 invent.)



An alle Leser! Wir machen ausdrücklich aufmerksam, daß Bezugsanmeldungen, Post- und Geldsendungen nur an den Herausgeber Dr. Josef Zuth, Wien, V. Laurenzgasse 4, III/17, zu richten sind. Einzelhefte der Zeitschrift können durch jede Buch- und Musikalienhandlung bezogen werden. Auslieferung: Verlag Anton Goll, Wien, I. Wollzeile 5.

Weiters machen wir bekannt, daß wir unsren Arbeitsgemeinden und ihren Lehrkräften nach Möglichkeit Vorzugpreise beim Ankauf von Instrumenten und Saiten, Büchern und Musikalien erwirken.

Aus alten Büchern.

Das portugiesische Volk theilt nicht nur mit Italienern und Spaniern die Anlage zur Musik, sondern übertrifft darin auch, wenigstens die letztern. Selbst auf Dörfern findet man häufig Personen unter beyden Geschlechtern, die eine zweyte Stimme richtig und angenehm zur ersten ex tempore erfinden und vortragen. Das Landvolk hat, neben dem melodischen, eigentlichen Gesange, noch eine Art des Recitativs, ziemlich a tempo, und mit Begleitung, meistens in Arpeggiaturen, wozu sie die Worte, rhythmisch, und auch gereimt, oder doch assonirend, improvisiren. Diese Musik möchte wol der Musik der Alten am nächsten kommen; wenigstens weicht sie wenig ab von der Weise des Mittelalters. Von eben diesem, freylich etwas monotonen, deklamatorischen Gesange spricht Hr. Pink in seiner Reise, allein irriger Weise so, als ob sie die einzige Gattung musikal. Ausdrucks unter dem Volke wäre. Diesen Gesang nun begleitet es auf der der nationalen Viola, die aber etwas ganz anderes ist, als, was die ausgebildete Musik so nennet. Sie ist nämlich eine leichte Guitarre, doppelt und dreyfach bezogen. Und zwar hat ihre Begleitung nur einzelne, rückwärts gestreifte (rachados) Accorde, und einen kleinen Refrain am Schluß der Strophen. Bey ländlichen Festen stellen sich die jungen Leute oft in eine Colonne und improvisiren so der Reihe nach, indem ein jedes des Andern letztes Wort auffaßt, wiederholt, und die Fortsetzung daran knüpft. Dies heißt cantar o desafio; und bekanntlich haben auch gebildete portugiesische und spanische Dichter diese Form fleißig nachgeahmt und viele sehr artige Liedchen in ihr verfaßt. (Man weiß, daß diese Form in den letzten Jahren, zuerst durch A. W. Schlegel, auch den Deutschen bekannt und nicht unlieb geworden ist.)

(Leipz. allg. mus. Ztg. 10. Jhg., 1807—08.)

*

Der Ton einer guten Guitare ist jenem der Harfe am ähnlichsten, nur hat er die Stärke nicht wie dieser, ist aber zur Begleitung eines Gesanges viel angenehmer und biegsamer.

Es liegt viel an der geschickten Hand eines Spielers, einen bessern oder schlechtern Ton aus diesem Instrumente hervorzubringen.

Der geschickteste Spieler, dessen Hand nicht zu einer gewissen Fertigkeit im Anschlagen der Töne geübt ist, der seine Aufmerksamkeit mehr auf das schnelle Abreißen der Töne, als auf das so sehr erforderliche Ebenmaß der Kraft bei Abschnellung derselben, angewendet hat, kann bei aller Fertigkeit höchstens bewundert werden; aber um allgemeinen, bleibenden Beifall zu erwerben, muß man einen sanften, vollkommen runden Ton mit gutem Geschmack im Vortrag zu vereinen wissen.

Ein wesentlicher Fehler, welchen man selbst bei Guitarspielern von einigem Rufe nicht selten antrifft, ist das Abschnellen der Töne mit den Nägeln. Viele beklagen sich über den Mangel guter Instrumente, während dasjenige, welches sie in Händen haben, nicht besser seyn kann. Viele sind mit der Begleitung unzufrieden, indeß der Grund ihres klirrenden Tons nur darin liegt, daß derselbe statt mit dem fleischigen Theile der Fingerspitzen immer mit den Nägeln abgerissen wird.

Daher kommt es, und selten nur von dem Bau des Instruments, daß so viele Guitarristen einen spitzen, schwachen, unangenehmen Ton, ja oft mehr den Ton eines Hackbretts aus der besten Guitare hervorbringen.

(Aus Molitors Vorrede zur 7. Sonate.)

Sprechzeit der Schriftleitung an Samstagen um 1/2 5 Uhr im Verlagshause Anton Goll, Wien, I. Wollzeile 5 (Eingang im Durchhause).

Beratungs- und Auskunftsstelle für fachliterarische, -pädagogische und -instrumentale Angelegenheiten am angegebenen Ort von 5 bis 6 Uhr.

Konzertkritik.

Zwei Gitarrkonzerte.

In den letzten Wochen hatte man Gelegenheit, in Wien zwei viel genannte Spanier, Andres Segovia und Miguel Lobet, spielen zu hören.

Segovia, zum erstenmal in Wien, hatte für sein Konzert den Zeremoniensaal der Hofburg gewählt, einen Raum, der wegen seines Nachalles bei Orchesterleitern sehr wenig beliebt ist, der aber, wie sich zeigte, gerade deshalb für die Gitarre besondere Eignung besitzt. Dem Mangel an schallauffaugenden Wandverkleidungen ist es zu danken, daß der Eindruck in dem vollbesetzten Saale auch auf den rückwärts gelegenen Plätzen gut war, am besten aber in der Saalmitte, da sich dort bereits die Härte des Nageltons — in den ersten Reihen noch störend — zu einer dem gewischten Ruppenton fast ebenbürtigen Weichheit und Unstofflichkeit veredelt hatte.

Diese Tatsache, sowie die seltene Höhe des Vortrags machten den Abend zu einem erlesenen Genuß, und auch Musiker und Gelehrte, die zum erstenmale edles Gitarrspiel hörten, zollten vorbehaltlose, bewundernde Anerkennung.

Das Spiel bestrickte durch den streng gebundenen, gesanghaften und bis in jede Kleinigkeit gefeiltten Vortrag, der seine Höhe im melodischen Spiel erreichte. Bei vollgriffigen Akkorden machte sich die sonst kaum spürbare Härte des Nageltons leider doch bemerkbar, und Segovia ist wohl aus diesem Grund solchen Sätzen aus dem Wege gegangen, wie das Weglassen des Vorspiels zu den Mozartvariationen von Sor zeigt.

In der Wahl der Vortragsfolge zeigte Segovia jene Vorsicht, die vor einer unbekannten Zuhörerschaft am Platz ist: er brachte mancherlei, von Robert de Visée bis zu den jüngsten Spaniern. Der wechselnde Beifall mag ihm wohl gezeigt haben, daß er sich mit Visée, Sor und Tarrega die Herzen gewann, während die übrigen Stücke, eine Menge ziemlich flacher moderner — Albeniz der Beste — ihm nur Achtungserfolge für seine Spielfertigkeit einbrachten.

Hoffentlich zieht Herr Segovia die richtigen Folgerungen aus diesem Abend und bringt uns das nächstemal — wir hoffen recht bald — viel Bach, Sor und Coste mit. Wenn er uns eine besondere Freude machen wollte, dann müßte er sich auch ein wenig mit unsern heimischen Meistern, z. B. Molitor, Giuliani, Matiegka u. a. befassen. Allerdings dürfte Molitor in gewissenhafter Ausführung der spanischen Spielweise manche Nuß zu knacken geben.

Miguel Lobet, der in Wien bereits eine Menge begeisterter Verehrer besitzt, mußte trotz seiner überlegenen Spielfertigkeit nach Segovia enttäuschen. Sein Konzert fand am 29. Oktober im Mittleren Konzerthausaale statt. Wenn man auch in Betracht zieht, daß der Raum infolge seines Wandbelages für die Gitarre, insbesondere für den Nagelton, weniger geeignet ist, als der Zeremoniensaal, so konnten doch auch sehr schwierige und geläufig vorgetragene Stücke nicht über den Mangel einer im Dienste des Ausdrucks stehenden und bis ins Feinste glättenden Feile hinwegtäuschen.

Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß Lobet nicht die für gefühlvollen Vortrag nötige Anlage besäße — seine Wiedergabe Bachs und oft besser als von Segovia aufgefaßten Moderner beweist das Gegenteil — nein, es beliebt ihm bloß, bei einem gewissen Teil der Zuhörer leichte Erfolge zu erzielen.

Ein schlagender Beweis dafür ist, daß er sich von Sor ausgerechnet die Etude Nr. 3 aus op. 6 hernimmt und dieses Stück, das laut Überschrift *andante* zu spielen ist, bestenfalls noch „leicht und zierlich“ im *Zeitmaß presto furioso* herunterbeißt, wobei außerdem noch manches Nötchen daneben fiel.

Von J. Sor liegen bei vierzig Sonaten, Divertissements, Menuettsammlungen usw. im Neudruck vor. Warum, frage ich, muß man da gerade eines von den schwächsten Stücken des den meisten noch unbekannten Meisters nehmen und dabei noch die Geschmacklosigkeit begehen, sich über die Absichten des Condichters hinwegzusetzen und mit Fingerkünsteleien zu proßen, wobei nicht etwa der Sinn des Stückes anders ausgedeutet, sondern völlig zerstört wird?

Eine weitere unmögliche Spieleigentümlichkeit sind geklaute vollstimmige Akkorde, bei denen die Saiten in der Weise emporgerissen werden, daß durch ihr Aufschlagen auf dem Griffbrett die Töne

nicht nur vollständig verdeckt werden, sondern sogar der Eindruck eines leichten Peitschenknalles hervorgerufen wird.

Es wäre Herrn Flobet sehr zu empfehlen, daß er von Segovia das leichte Brechen der Vollsänge und eine bessere Tonbildung lernt. Sonst wird sein Spiel bei aller Geläufigkeit der linken Hand auf die Dauer unerträglich.

Vom Reiben und Klopfen der Saiten mit der rechten Hand und was da der Mätzchen mehr zu hören waren, will ich erst gar nicht viel reden.

Der Gipfel an Geschmacklosigkeit aber wurde in der abschließenden Variation erreicht. Wer nicht auf die Bühne schaute, der konnte nichts gewahr werden, als das wüste Gekreisch angerissener Saiten und eine Menge halberstickter Tönnchen, die irrinnig dazwischen herumkollerten. Wer aber hinausjah, der genoß das aufregende Schauspiel eines tollen Fingertanzes auf dem Griffbrett.

Lieber Konzertbesucher, der du dich daran begeistert hast, vergiß das nächstemal nicht, daß du Musik hören wolltest. Schau beim Spiel nicht auf den Vortragenden, sondern schließe entweder die Augen oder blicke an die Decke, zu Boden, auf den Rücken deines Vordermannes oder sonst irgendwohin, wo kein Seheindruck deine Aufmerksamkeit vom Hören ablenkt. Dann wirst du das Musikalische beurteilen lernen. Anders kaum.

Dr. Karl Prusik.

✱

Konzert der Vereinigung für klassische Gitarre-Kammermusik.

(28. Oktober 1924. Kleiner Saal des Konzerthauses.)

Man muß es Alfred Rondorf lassen, seine Kammermusikabende sind durchaus von Musikalität erfüllt. Man erlebt nicht das peinliche Gefühl, wie es sich bei den Gitarren- und Lautenveranstaltungen so häufig einzustellen pflegt, in eine geschlossene Gesellschaft geraten zu sein; frisches Drauflosmusizieren reinigt die Luft von der Schwüle unzulänglicher Einseitigkeit. Im Trio op. 19 von M. Giuliani vereinigten sich Violine, Cello und Gitarre in vorbildlicher Eintracht zu musikalischer Aussprache, und jedes gönnte dem andern sein Ehrenplätzchen.

Mit gutem Gelingen wurde das Quartett op. 24, Serenata für Klarinette, Viola, Violoncello und Gitarre von Johann Gänsbacher zu neuem Leben erweckt. Die Klarinette des Herrn Franz Wlach behielt ihren vollen runden Ton auch in der Höhe und sein Widerpart am Cello Heinz Hausknecht waltete mit Umsicht seines schwierigen Amtes.

Das concertante Duett op. 52 für Geige und Gitarre wurde von dem Geiger der Staatsoper Franz Slavicek und Alfred Rondorf in schwungvoller Weise wiedergegeben, und reicher Beifall zwang die beiden Künstler zu einer Draufgabe des Wiegenliedes von Fr. Schubert, wobei sich die Geige tollkühn bis in die Gegenden des ewigen Kolophoniums verlor, ohne Absturz zu erleiden.

Die Quartettserenade op. 9, von A. B. Fürstenau ist musikalisch schwächer, woran auch das gute Zusammenspiel von Flöte, Viola, Fagott und Gitarre nichts zu ändern vermochten.

In allen Fällen amalgamierte sich der Gitarrenton aufs beste mit den übrigen Stimmen und lief nicht nebenher, wie es leider bei der Klavierkammermusik der Fall ist.

Die leichte Störung der musikalischen Einheitlichkeit des Abends durch die Solovorträge Rondorfs auf der Gitarre wollen wir nicht weiter ankreiden und auch der Publikumserfolg möge den Musiker Rondorf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier, selbst wenn man die Dinge Totentanz usw. benennt, doch nur um ein Betrachten musikalischen Geschehens gleichsam durch das umgekehrte Opernglas handelt.

Alles in Allem ein genussreicher Abend im guten Haydn'schen Kammermusikstile, bei dem man nicht mehr historisches Interesse aufbringen brauchte, als man es eben heutzutage bei Haydn, Mozart und schließlich im Sinne der „Moderne“ auch bei Beethoven bereits haben muß.

R. Roletschka.

Aus unsrer Bücherstube.

- L. v. Beethoven, Menuett f. Viol. (od. Fl.) u. Laute. Wolfenbüttel, Zwißler.
- J. Carulli, Berühmte Schule für Gitarre, neu bearb. v. R. Henze. Berlin, Rühle.
- E. Dahlke, Volkstümliche Lautenschule in Piedern zum Singen und Spielen. 2 Teile. Leipzig, Steingraber.
- Paul Függe, Wandern—Singen—Sinnen, 10 Pieder u. Bildchen f. Ges. m. Laute od. Pfte. Leipzig, Becker.
- Peter Fischer, Der Fahrtengeßell. 14 Pieder zur Laute. Köln, Westland G. m. b. H.
- Walter Hüttl, Melodie f. 2 Viol. u. Sit. Berlin, Schlesinger. — Suite f. 3 Primgit. Berlin, Schlesinger.
- Emil Krell, op. 249. Dideldum, Wanderlied im Volkston f. Ges. m. Pfte. u. Lautensatz.
- Lautenmusik aus dem 16. Jhdt. (Hans u. Melchior Neusidler, Hans Judenkönig): Zwei Preambel — Ach Elslein, liebes Elslein — Ich ging einmal spazieren. Wolfenbüttel, Zwißler.
- Theodor Meyer-Steineg, Neue Pieder zur Laute. 7. Heft. Jena, Diederichs.
- Karl Pfister, Rosengartenlieder v. H. Pöws, f. Ges. m. Sit. Würzburg, Banger Achf.
- J. Schwerdhöfer, op. 31. Ein kleines Konzert f. 3 Primgit. Augsburg, Böhm & Sohn — op. 32. Sechs Pieder f. 1 Singst. m. Begl. d. Sit. Augsburg, Böhm & Sohn — op. 33. Sechs Stücke f. 3 Primgit. 2 Hefte. Augsburg, Böhm & Sohn.
- Ströter und Seifert, Wie eine Quelle. Volkslieder z. Laute. M. Gladbach, Volksvereins-Blg.
- G. Tartini, Andante cantabile f. Geige (od. Gambe) u. Laute. Wolfenbüttel, Zwißler.
- Robert de Visé, Allemande (Combeau); übertragen u. f. 2 Lauten bearb. v. H. D. Bruger. Wolfenbüttel, Zwißler.
- Schrammelmusik.** Wien, Blaha:
Henry Kling, Die beiden kleinen Finken. Fantasie-Polka, bearb. v. A. Ernst.
- Rudolf Krones, Im Himmel spielt der Ziehrer. Walzerlied, bearb. v. A. Ernst.
- Karl Piegel, Es glänzt eine Träne.
- Heinrich Streckert, op. 99. Ja, ja, der Wein ist gut. Wiener Lied und Duett — op. 131. Süßes Ding aus Ottakring — op. 134. Uje, das Mädel ist solid — op. 150. Das war in Petersdorf — op. 157. In Unterrockelbrunn, Pändlershimmy — op. 160. Mädel sag »igen«! Onestep — op. 190. Cäcilia — op. 200. Auf der Fahmgraabn, Wienerlied — op. 201. Heute Nacht um acht beim Schottentor.

Angelus Silesius.

Zum 300. Geburtstage.

Im Jahre 1624 veröffentlichte Martin Opitz seine Poetik, das „Büchlein von der teutschen Poeterey“, nach deren rhythmischen Gesetzen noch heute die deutschen Lyriker, soweit sie nicht der modernsten Richtung angehören, ihre Dichtungen formal gestalten. Durch diese Gesetze der strengen rhythmischen Folge von betonten und unbetonten Silben hätte die deutsche Lyrik in kurzer Zeit musikalisch verflachen, zum leeren Wort- und Reimgeklänge werden müssen. Sie fand einen

Ausweg, indem sie ihren Inhalt vertiefte, zum metaphysischen Weltbild werden ließ und in Selbstbekenntnissen des Dichters auch wieder reinster Ausdruck des Gefühls wurde.

Der erste deutsche Lyriker, der diesen Weg beschritt und seiner pantheistisch-mystischen Weltanschauung im Gedichte Ausdruck verlieh, ist der Schlesier Johannes Scheffler, der im Dezember 1624 geboren wurde. Ihm verdankt die deutsche Lyrik ihren Flug ins Metaphysische, der bei Goethe in

den Grenzen der Menschheit seine künstlerische Höchstleistung erreichte.

Es mag daher nicht uninteressant erscheinen, an dieser Stelle des großen Vorläufers, des bedeutendsten deutschen Mystikers der Neuzeit zu gedenken. Er war zu Breslau geboren, wohin sich sein Vater als Protestant hatte flüchten müssen. Protestantisch-orthodox und streng ist seine Erziehung. Sein Bildungshunger aber treibt ihn bald in die freie Welt der Renaissance hinaus. Er besucht die Universitäten zu Straßburg, Leyden und Padua, wo er Doktor der Medizin und Philosophie wird. In Leyden hat er die Schriften des schlesischen Mystikers Jakob Böhme kennen gelernt und mit diesem erlebt er die Alleinheit der Welt mit Gott. Die protestantische Bibelorthodoxie erscheint ihm nunmehr ein Hindernis, seinen Allgott zu erleben, ihn immer neu in sich zu schaffen und feiern. So wird der Sohn des protestantischen Emigranten 1653 Katholik, nimmt den Namen

Angelus an, wird 1661 Minoritenpriester, der über 50 Heftschriften gegen den Protestantismus veröffentlichte. 1677 ist er zu Breslau gestorben.

Ein Werk nur hat ihn überdauert. Es ist der „Cherubinische Wandersmann“ 1675. Hier hat er seine Weltanschauung, einen (keineswegs katholischen) Pantheismus in, wie der echte Titel des Buches (erschienen 1657) „Geistreichen Sinn- und Schlußreimen“ niedergelegt. Ein Beispiel mag sein Schaffen illustrieren:

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Zu kann leben,
Werd' ich zu nicht, er muß vor Not den Geist aufgeben.
Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein,
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein.

Wer fände Spuren einer solchen Konfession nicht bei Goethe im „Faust“? und wie sagt doch Rainer Maria Rilke fast 250 Jahre später:

Was wirst du tun, Gott wenn ich sterbe?

Bin dein Gewand und dein Gewerbe,
Mit mir verlierst du deinen Sinn.

Dr. Johann Pilz.

Mitteilungen.

Die Mandoline. Eine Vierteljahrschrift mit Musikbeilagen, herausgegeben von Dr. Josef Zuth im Verlag Anton Goll, Wien-Wollzeile.

Im musikalischen Schrifttum hat bisher die Mandoline, das Stiefkind in der Familie der Lauteninstrumente, die geringste Beachtung gefunden. Und doch hat auch die Mandoline ihre große Vergangenheit, ihre Entwicklungsgeschichte, ihre Tabulatur; hat somit ein Unrecht, vom Musikhistoriker in sein Arbeitsgebiet einbezogen zu werden.

Daß sie auch als Tonwerkzeug in der Haus-, Kammer- und Konzertmusik geschmackvolle Verwendung finden kann, bezeugt ihre auf ein Jahrhundert zurückreichende klassische Literatur, beweisen die vorzüglichen Darbietungen der nach sympho-

nischem Vorbild ausgestalteten Mandolinorchester der Gegenwart. Indes hat die ungeahnt schnelle Ausbreitung des Mandolinspiels in deutschen Ländern das Instrument großenteils dem Überdilettantismus ausgeliefert. Seine bekannte üble Verwendung für Straßen- und Nachtmusiken und Verlegerspekulationen betrüblichsten Grades haben die Mandoline bei Musikern und Literaten arg in Verruf gebracht.

Dieses Vorurteil zu beseitigen, eine liebe, alt-überlieferte Kunst vor dem berufenen Forum zu Ansehen zu bringen, setzt sich die „Zeitschrift für Mandoline“ zum Ziel. Es zu erreichen wird möglich sein, wenn die Mithilfe aller ernsthaften Liebhaber des Mandolinspiels gewonnen werden kann.

Ankündigungen für Kunst und Wissen.

Ankündigungspreise:

1/1 Seite	fl. 650.000.— (G.M. 52.—)
1/2 Seite	fl. 400.000.— (G.M. 32.—)
1/4 Seite	fl. 250.000.— (G.M. 20.—)
1/8 Seite	fl. 150.000.— (G.M. 12.—)

Die Felder für Unterricht und Konzert werden ganz- oder halbjährig vergeben.

8 malige Einschaltung fl. 250.000.— (G.M. 20.—)

4 malige Einschaltung fl. 150.000.— (G.M. 12.—)

Verlautbarung der Wiener Urania.

Klubsaal, Dienstag, $\frac{1}{2}$ 6 Uhr (Beginn am 25. November), Dr. Josef Zuth und Piesl Wunderler-Zuth:

Einführung in das Gitarrenspiel.

(Für Anfänger.)

12 Vorträge mit instrumentalen Beispielen und Übungen.

Klubsaal, Dienstag, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr (Beginn am 25. November), Dr. Josef Zuth und Piesl Wunderler-Zuth:

Lied und Gitarrenspiel in der Hausmusik.

(Für Vorgeschriftene.)

12 Vorträge mit instrumentalen Beispielen, Einzel- und Chorgesang zur Gitarre.

18. Dezember 1924 — Kleiner Konzerthausaal — 7 Uhr abends

Gitarrenabend Luise Walker.

Zum Vortrag gelangen Werke von Albeniz, Beethoven, Chopin, Giuliani, Granados, Mozart, Sor, Tarrega und Vinas.

Karten bei Heller, Wien, I. Bauernmarkt 3
und Haslinger, Wien, I. Tuchlauben 11.



Volksliederkünstler = Kalender 1925

mit 12 Bildern und einem Titelblatt in
neunfarbigem Offsetdruck nach Entwürfen
von M. Grengg bereits erschienen.

12 weitere Blätter bringen die dazu gehörigen
Noten samt Text, sowie das Kalendarium.

== Preis R 35.000'-. ==

Lautenlieder-, Volks- und Studentenlieder-Karten.

Erhältlich in allen besseren Buch- und Papierhandlungen oder unmittelbar zu beziehen durch den

Eckart-Verlag — Deutscher Schulverein und Ges.,
Wien, VIII. Fuhrmannsgasse 18.

☪ Unterricht und Konzert. ☪

Urania Wien, I. Aspernplatz 1. Vortragskurse für Gitarrenspiel. Leiter: Dr. Josef Zuth.	Isel Wunderler-Zuth Lehrerin a. d. Horak'schen Musikschulen Wien, V. Ramperstorffergasse 21. Künstl. Gitarrenspiel.	Alfred Kondorf staatl. gepr. Musikpädagoge Wien, XVI. Friedmannsgasse 8-10. Spezialunterricht. Konzert.
Theodor Rittmannsberger Wien, IX. Währingergürtel 136. Kunstlied zur Gitarre.	Dr. Karl Prusik Perchtoldsdorf, Brunnnergasse 1. Solospiel, Kunstlied, Kammermusik, Theorie. Uraniakurse in der Zweigstelle VIII.	Dr. Josef Zuth Wien, V. Laurenzgasse 4. Korrepetition, Theorie.
Karl Roletschka Wien, VI. Mollardgasse 40. Gitarrenspiel und Theorie.	Franzi Wild-Albert Wien, IX. Pechtensteinstraße 42. Kunstgesang und Gitarrenspiel.	Luise Walker Wien, III. Oberzellergasse 14. Konzertsolistin.
Karl E. Rammel Wien-Siebenbrunn, Hauptstraße 48. Solospiel und Liedbegleitung.	Leontine Pellmann Graz, Kreuzgasse 19. Lehrerin für künstl. Gitarrenspiel.	Engelbert Weeder Vielitz, Ulice Rudolfa 2. Flöte, Gitarre.
Elly Hofmohl Wien, III. Hauptstraße 14. Gitarre, Lied, Theorie.	Albertine Hohler Karlsbad, Andreasgasse. Lehrerin für künstl. Gitarrenspiel.	Else Hof-Henninger Konzertsängerin Wien, I. Bartensteingasse 3. Lied und Gitarre.
	Weitere Felder sind zu vergeben.	

☪ Unterricht und Konzert. ☪

Urania Wien, I. Aspernplatz 1. Vortragskurse für Gitarrenspiel. Leiter: Dr. Josef Zuth.	Elis Wunderler-Zuth Lehrerin a. d. Horak'schen Musikschulen Wien, V. Ramperstorffergasse 21. Künstl. Gitarrenspiel.	Alfred Kondorf staatl. gepr. Musikpädagoge Wien, XVI. Friedmannsgasse 8-10. Spezialunterricht. Konzert.
Theodor Rittmannsberger Wien, IX. Währingergürtel 136. Kunstlied zur Gitarre.	Dr. Karl Prusik Perchtoldsdorf, Brunnnergasse 1. Solospiel, Kunstlied, Kammermusik, Theorie. Uraniakurse in der Zweigstelle VIII.	Dr. Josef Zuth Wien, V. Laurenzgasse 4. Korrepetition, Theorie.
Karl Koleschka Wien, VI. Mollardgasse 40. Gitarrenspiel und Theorie.	Franzi Wild-Albert Wien, IX. Pechtensteinstraße 42. Kunstgesang und Gitarrenspiel.	Luise Walker Wien, III. Oberzellergasse 14. Konzertsolistin.
Karl E. Rammel Wien-Siebenbrunn, Hauptstraße 48. Solospiel und Liedbegleitung.	Leontine Pellmann Graz, Kreuzgasse 19. Lehrerin für künstl. Gitarrenspiel.	Engelbert Weeder Vielitz, Ulice Rudolfa 2. Flöte, Gitarre.
Elly Hofmohl Wien, III. Hauptstraße 14. Gitarre, Lied, Theorie.	Albertine Hohler Karlsbad, Andreasgasse. Lehrerin für künstl. Gitarrenspiel.	Else Hof-Henninger Konzertsängerin Wien, I. Bartensteingasse 3. Lied und Gitarre.
	Weitere Felder sind zu vergeben.	



Anton Tirowský

Werkstätte für künstlerischen Geigenbau
und fachgemäße Reparaturen

Wien, III. Lothringerstraße Nr. 16.

!! Saitenspezialitäten !!

für Gitarren, Lauten, Mandolinen, für
sämtliche Streichinstrumente u. für Harfen.

Große Auswahl von Streichinstrumenten.

Lauten, Gitarren, Mandolinen.

Lehrer und Berufsmusiker Preisbegünstigungen.

Teilzahlungen nach Vereinbarung.

+

Gebrüder Placht

Violinen, Lauten, Gitarren, Man-
dolinen, Bestandteile, Saiten usw.
Nur preiswerte Instrumente. ∴

+

Wien, I. Rotenturmstraße Nr. 14.

Unter den Linden

10 Lieder für eine Singstimme
mit Lautenbegleitung, bzw. mit
Lauten- und Violinbegleitung
von Paul Kurze S.-M. 0-50.

Zu beziehen durch jede Buch- u. Musikalienhdlg.

Steingraber = Verlag / Leipzig.

+

Ludwig Reisinger

Meisterwerkstätte für Gitarren- u. Lautenbau

Wien, VII., Zieglergasse 33.

Anfertigung von Meistergitarren nach den Modellen von Johann Georg
Staufer und Luigi Legnani. — Bau aller originalgetreuer Lauten.

„Jugendfreund“

Monatschrift

für zehn- bis fünfzehnjährige Knaben und Mädchen.

Erzählungen, Belehrendes,
Bastelanleitung, Kleine Zeitung, Spiel und Scherz,
reicher Bildschmuck.

Jährlich R 32.000 — samt Zustellung.

Jugendfreund-Verlag, Wien, XV.

Gebrüder Langgasse 6.

Voranzeige!

+

Demnächst erscheint:

Harmonielehre für Gitarrespieler

von Egon Stuart Willfort.

Das Buch ist das erste gänzlich von psychologischen Voraussetzungen ausgehende derartige Werk und wird im Oktavformat zum ungefähren Preis von Mark 4.— veröffentlicht.

Von den vielen bereits erschienenen Harmonielehrbüchern sind die meisten derart schwer verständlich geschrieben, daß der Musikbessene sie mit Verdruss zur Seite legt. Eine Harmonielehre mit praktischen Beispielen speziell für die Gitarre fehlte bisher.

Umsomehr ist das Werkchen von Willfort zu begrüßen, das in leicht verständlicher kurzer Form mit klaren Worten alles das bringt, was für einen ernstesten Gitarristen in Bezug auf Harmoniekenntnisse von Belang ist.

Dieses Werkchen füllt wirklich eine große Lücke aus, deren Beseitigung von einer großen Anzahl von Gitarristen und Lautenisten begrüßt werden wird. Das Willfort'sche Werk ist ein selbständiges theoretisches Werk für sich, welches neben oder nach jeder Gitarerschule Verwendung finden kann und den Vorzug hat, daß es speziell Gitarreharmonien behandelt.

Leipzig, Postschließfach 181.

Friedrich Hofmeister,
Musikalienverlag.

+ Heinrich Albert:
**Moderner Lehrgang des
 künstlerischen Gitarrespiels**

Das anerkannte Meisterwerk

Zu beziehen durch:
 Musikverlag Haslinger, Wien, I. Tuchlauben 11.

+



Unser neues, sorgfältig zusammengestelltes

**Verzeichnis
 Spanischer Gitarremusik**

ist soeben erschienen
 und wird unentgeltlich an alle Interessenten versandt.

Es enthält alle Werke der spanischen Meister
 Tarrega, Lobet, Segovia, Fortea,
 Coste, Albeniz, Torroba usw.

Wir bitten zu verlangen.

Zu beziehen durch:
 Musikverlag Haslinger, Wien, I.
 Tuchlauben 11.

**Andrés Segovia⁹
 Transkriptionen
 für Gitarre**

**In seinen Konzerten mit
 großem Erfolg gespielt**

Bach—Segovia:

Siciliana de la I „Sonata“ para Violin solo.

Bach—Segovia:

Sarabande de la II „Sonata“ para Violin solo.

Händel—Segovia: Air de la Suite X.

Haydn—Segovia: Minuetto.

Beethoven—Segovia: Minuetto.

Schumann—Segovia: Mayo, buen mayo.

Schumann—Segovia: Cancion Silvestre.

Schubert—Segovia: Tres pequenos vales.

Grieg—Segovia: Canto del campesino.

Mendelssohn—Segovia: Romanza sin
 palabras.

Jede Nummer Mk. 1.20 bis Mk. 1.80.

Original-Kompositionen

Segovia: Tres preludios Mk. 1.75

Impromptu Mk. 1.25

Tonadilla Mk. 1.75

Zu beziehen durch:
 Musikverlag Haslinger, Wien, I.
 Tuchlauben 11. +

Die beliebtesten Sammlungen von Volksliedern zur Gitarre.

H. Ruch, 45 Lieder aus dem Rosengarten von H. Löns. Zur Laute vertont. Taschenformat. 96 Seiten Mk. 1.50

Schubertlieder, Band 1. Herausgegeben von Richard Schmid . . . Mk. 2.—
Zehn Schubert-Lieder zur Gitarre mit einer musikhistorischen Skizze: Franz Schubert als Gitarrist von Richard Schmid, op. 75.

Schubertlieder (10), Band 2. Herausgegeben von Rich. Schmid Mk. 2.—
Die beiden Sammlungen sind vorzüglich ausgestattet.
Den Titel des ersten Bandes bildet eine vorzügliche Wiedergabe des bekannten Romabildes „Schubert im Kreise seiner Freunde“, während der zweite Band eine künstlerische Radierung „Schubert als Gitarrspieler“ bringt.

Dr. Fr. Moll, Volkslieder zur Laute (135), 6 Folgen. Buchschmuck von G. v. Reden . . . je Mk. 2.—
(Stimmelage mittel, mit wenig Ausnahmen.) Meist leicht.

Robert Rothe, Rothe-Liederbuch. Zwölf Lautenlieder, herausgegeben von Rob. Rothe. Elf Singweisen von Rob. Rothe zu alten und eigenen Texten; eine Singweise von Heinrich Scherrer. Enthält Rundeliedchen: „Tanzt das Volk im Kreise.“ — Die Lautensätze sind von Heinrich Scherrer und vom Herausgeber . . . Mk. 2.—
(Stimmelage mittel.) Meist mittelschwer.

Robert Rothe. Ein Rothe-Abend. 15 deutsche Volkslieder und Walzen mit ihren alten Singweisen, zur Laute gesetzt. Mit dem Bildnisse von Robert Rothe . . . Mk. 2.—
(Stimmelage mittel.) Teils leicht, teils mittel.

Robert Rothe, Ein zweiter Rothe-Abend. Das 7. Programm. 16 alte deutsche Lieder zur Laute gesetzt . Mk. 2.—
(Stimmelage mittel.) Teils leicht, teils mittel.

- Verzeichnis über Musikalien für Gitarre kostenlos. -

Verlag Friedrich Hofmeister

+ Leipzig, Postschiffach 181.

Schott's Gitarre=Archiv

ist eine Sammlung wertvoller Gitarre-Literatur unter besonderer Berücksichtigung der untergänglichen und zum Teil längst vergriffenen Werke der alten Meister der Gitarre, nach neuzeitlichen Gesichtspunkten, bearbeitet und herausgegeben unter Mitarbeit von

**Ernst Dahlke, Walter Göhe,
Georg Meier, Hans Ritter,
E. Schwarz-Reiflingen** u.

Bisher erschienen:

- | | |
|-----------|---|
| Nr. 1 a/c | Carcassi-Ritter , Gitarre-Schule.
Vollständig Mk. 5.—
Teil 1/3 je „ 2.50 |
| Nr. 2 | Carcassi-Schwarz-Reiflingen ,
op. 60. 25 melodische und fortschreitende Etüden Mk. 2.— |
| Nr. 3 | Carcassi-Schwarz-Reiflingen ,
20 ausgewählte Walzer Mk. 2.— |
| Nr. 4 a/c | Carcassi-Schwarz-Reiflingen ,
(Carcassi-Brevier), ausgewählte Werke in 3 Bänden je Mk. 2.— |
| Nr. 5 | Carcassi-Dahlke , op. 1 u. 26,
Sonaten und Capricen Mk. 2.— |
| Nr. 6 | Carcassi-Dahlke , op. 21,
24 kleine Stücke Mk. 2.— |
| Nr. 7 | Rüffner-Göhe , op. 80, 25
leichte Sonatinen für Gitarre-Solo (Original-Ausgabe) Mk. 1.50 |
| Nr. 8 | Rüffner-Göhe , dieselben für
2 Gitarren bearbeitet Mk. 2.— |
| Nr. 9 | Rüffner-Göhe , op. 168, 60
leichte Übungsstücke für 2 Gitarren (Original-Ausgabe) Mk. 2.50 |
| Nr. 10 | Rüffner-Göhe , 30 ausgewählte
Übungsstücke aus op. 168 für
3 Gitarren bearbeitet Mk. 2.50 |
| Nr. 11 | Coste-Meier , Übungs- und
Unterhaltungsstücke für 6- und
7-saitige Gitarre Mk. 2.50 |
| Nr. 12 | Coste-Meier , op. 41, Herbst-
blätter. 12 Walzer Mk. 2.50 |
| Nr. 13 | Coste-Meier , op. 51, Erholung,
14 Stücke Mk. 2.50 |
| Nr. 14 | Coste-Meier , op. 52, Das goldene
Buch. 37 berühmte Bearbeitungen
klassischer Werke, Tänze, Märchen
usw. Mk. 2.50 |
| Nr. 15 | Sor-Göhe , Ausgewählte
Menuette Mk. 1.50 |
| Nr. 16 | Sor-Göhe , Ausgewählte
Walzer Mk. 1.50 |

B. Schott's Söhne
Mainz—Leipzig.

N. Simrock & m. b. H.

Simrocks Gitarre-Bibliothek.

Sor:

Vorheft, sehr leicht. B.-N. 553.
Ausgewählte Werke I, leicht. B.-N. 348.
Ausgewählte Werke II, mittelschwer. B.-N. 349.
Ausgewählte Werke III, schwer. B.-N. 439.

Diabelli:

Op. 39. Übungsstücke. B.-N. 454.
Op. 103. 7 Präludien. B.-N. 554.

Carulli:

24 Präludien. B.-N. 453.

Giuliani:

Op. 83. 6 Präludien. B.-N. 576.

Dr. Hans Dagobert Bruger:

1. Altenglische Madrigale des britisch-dänischen Hoflautenisten John Dowland.
2. John Dowland's Solostücke für die Laute.
3. Alte Lautenkunst aus drei Jahrhunderten.

+ Berlin — Leipzig.

Die Musikantengilde

Blätter der Erneuerung
aus dem Geiste der Jugend

herausgegeben von

Fritz Jöde,

Professor an der Akademie für Kirchen- und
Schulmusik, Berlin.

Als 1. Beiblatt erscheint seit Oktober 1922:

Musik im Anfang

Als 2. Beiblatt erscheint seit August 1924:

Musik in der Schule

Die Zeitschrift ist durch jede gute Buch- oder
Musikalienhandlung zu beziehen.

Julius Zwißler's Verlag,

Inh. G. Kallmeyer, Wolfenbüttel.

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST UND LITERATUR

WERDEN

ERSCHEINT MONATLICH.

HERAUSGEGEBEN VOM VERLAGE
ALBERT DEDERICHs, M.-GLADBACH
WALLSTRASSE 41.

Der Weg zum Erfolg!

Vielen Gitarrenfreunden, manchmal selbst solchen, die ernstesten Zielen nachstreben, fehlt die Erkenntnis, von welcher Bedeutung die Güte des gespielten Instruments ist, und zwar nicht bloß beim Gebrauch in der Öffentlichkeit, sondern in gleichem Maße beim Studium. Wir bemühen uns seit Jahren, diese Wahrheit zu verbreiten, haben vor allem durch ausdauernde Arbeit unsere Gitarren und Lauten auf die höchste Stufe der Klangschönheit und Größe des Tones gebracht. Aus den vielen begeisterten Anerkennungen, die uns unaufgefordert zugehen, folgen hier einige Auszüge:

Ihr könnt auf Eure Erzeugnisse wirklich stolz sein; bei den Aufnahmeprüfungen an der Wiener Musikhochschule für Gitarre und Laute hatten wir Gelegenheit, die verschiedenartigsten Instrumente zu hören. Unter allen herrschen Eure Erzeugnisse vor, sowohl was Ausstattung wie den schönen Wohlklang anbelangt.

Sauerbrunn. gez. Neubeck.

Ich danke Ihnen vielmals und herzlich für die Freude, welche Sie mir mit dem herrlichen Instrument bereiteten.

Wien. Karola Weiß.

Das Instrument ist in gutem Zustand angekommen; ich habe es ganz hervorragend gefunden. Tausend Dank.

Barcelona. Prof. Miguel Lobet.

Ich bin wie alle, die das Instrument gesehen haben, von dem Wohlklang und der Constärke ganz bezaubert.

Wien. Hugo Winkelmann.

Die Wärme und Fülle des Tones ähnelt wohl am meisten von allem dem Idealinstrument, das ich in Ihrer Doppelresonanzgitarre finde.

Innsbruck. Herbert Wahrholdt.

Ich habe bei neuen Instrumenten nie einen solch edlen Ton getroffen.

Kopenhagen. Albert Bracony.

Ich spiele seit etwa 12 Jahren, habe aber noch nie ein Instrument von auch nur annähernder Tragfähigkeit und Größe des Tones in die Hand bekommen.

Dortmund. Dipl.-Ing. A. Haider.

Ich habe es nicht für möglich gehalten, eine Gitarre mit einer derartigen Klangfülle jemals als eigen nennen zu dürfen.

Mannheim. J. J. Vandrexel.

Preislisten gegen Einsendung von doppeltem Briefporto.

Musikhaus Alfr. Schmid Nachf. (U. Hensel)

Kunstwerkstätten für Streich- und Zupfinstrumente

Residenzstraße Nr. 7.

München

gegenüber d. Hauptpost.

Drahtanschrift: Musikhensel.



Josef Leopold Pick, Wien, VII. Neubaugasse 78

Musik-Instrumenten-Fabrik und Großhandlung +

Fernsprecher 30-6-92.

Preislisten gratis.

Unsere Firma besteht seit 46 Jahren

und liefert nur erstklassige ausgeprobte Instrumente.

Echt italienische Mandolinen von R 165.000'—, echt italienische

Gitarren von R 240.000'—.

Alle Instrumente unter Garantie der Griffreinheit! Deutsche Vereine Preisermäßigung.

Das künstlerische Gitarrenspiel

pädagogische Studien
von Dr. Josef Zuth.

3. Ausgabe in vornehmer Ausstattung.

Preis R 48.000'— (6. Mk. 3'—)

Muse des Saitenspiels

Fach- und Werbemonatsschrift für
Zither-, Streichmelodien- und Lautenspiel

zur Pflege kunstgemäßer Haus- und Kammermusik
mit „Vereins-Echo“ und vierseitiger Musikbeilage.

Herausgeber u. Hauptschriftleiter: Richard Grünwald

Verlag u. Schriftleitung: Muse des Saiten-
spiels, Bad Rhöndorf am Rhein.

Die Mandoline

1. Folge.

Eine Vierteljahrschrift.

Sept. 1924.

Herausgegeben von Dr. Josef Zuth.

Inhalt:

Zur Einführung.

Dr. Theodor Haas: Die Behandlung der Lauteninstrumente bei Julius Wittner.

Dr. Josef Zuth: Das Mandolinspiel, pädagogische Studien.
Lehrwerke für die Mandoline.

Dr. Robert Hohlbaum: Der Kronprinz.

Von Noten und Schriften. — Neue Fachliteratur. —
Aus dem Konzertsaal.

Kunstbeilage: Bildnis von Fanny Sezak, Wien.

Musikbeilage: L. v. Beethoven, Adagio für Mandoline und Cembalo.

Jahresbezugspreis R 40.000'—

Preis des Einzelheftes R 12.000'—

Herausgeber, Eigentümer und verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Zuth, Wien, V. Laurenzgasse 4.
(Postcheckkonti: Wien 148.904, München 52.346, Prag 79.480, Zürich VIII. 10.895.)

Druck von Suberner u. Hierhammer, Wien, IV. Schleismühlgasse 5.

Inhalt der Zeitschrift und Musikbeilage sind Eigentum des Herausgebers. — Für unerlangte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen.
Der Schriftleitung zugestellte Bücher und Musikwerke werden nach Maßgabe ihrer Bedeutung und des zur Verfügung stehenden Raumes besprochen.

Entgeltliche Ankündigungen sind durch + gekennzeichnet; für ihren Inhalt sind die Einsender verantwortlich.